

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 13

Artikel: Pro Infirmis will den Gebrechlichen helfen : Schule mit gebrechlichen Kindern
Autor: Mensching, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. April 1944 Heft 13 48. Jahrgang

In der Karwoche

Wer weint durch endlos lange Regennacht ?
Wer ruft ? Wo ist der Tröster, der uns wacht ?
Wo ist die sanfte Stimme, die da spricht ?
Kein Stern. Einer Laterne windbewegtes Licht

Erhellte die Straße, drauf die Schatten wehn.
Nun kann ich kammernah die Herde sehn :
Die Osterlämmer trippeln heimatwärts,
Durchnäßt das Vlies. O unsagbarer Schmerz

Quillt aus der Mutterschafe dumpfem Ruf !
Die Asphaltstraße tönt vom schlanken Huf
Der scheuen Herde wundersam vertraut !
Und diese Stimme ! Engelzarter Laut !

Wie ER nun groß im Lampenlichte steht !
Nur einen Augenblick — ins Dunkel geht !
Die weiße Beterhand, verschönt von Harm,
Hält er das kleinste Lamm im weichen Arm.

Besänftigt es mit göttlich mildem Wort
Der reinen Liebe, hebt die Angst ihm fort.
Müd fällt des Lammes Silberkopf herab —
Ferner, leiser Schritt und Hirtenstab —

Ach, ich vergesse dieses Antlitz nicht :
Des Menschensohnes ewiges Gesicht !

Martin Schmid (Bergland).

Pro Infirmis will den Gebrechlichen helfen

Schule mit gebrechlichen Kindern

Bei einem ersten Blick in unser Schulzimmer ergibt sich dem Besucher, daß hier ganz besondere Schulprobleme vorliegen. Da liegt eine ganze Reihe Kinder in ihren Betten, andere auf Liegestühlen, einige sitzen an ihrem Pult. Alle haben ein mehr oder weniger starkes körperliches Gebrechen, seien es Lähmungen der Arme, Hände oder Beine oder auch des ganzen Körpers, seien es Spasmen, die die Glieder versteifen, oder langwierige Knochentuberkulose, auch hie und da körperliche Mißbildungen, wie Fehlen der Arme oder Hände.

Die Aufgabe der Schule ist es, die Fähigkeiten und Kenntnisse der Kinder zu fördern, den Lehrplan möglichst vollständig einzuhalten und jedes Kind während seines Anstaltsaufenthaltes so weit zu bringen, daß es dem Unterricht daheim möglichst lückenlos folgen kann. Dies ist in mancher Hinsicht keine leichte Aufgabe. Wenn wir vorerst von den Schwierigkeiten, die sich aus den körperlichen Gebrechen ergeben, ganz absehen, liegen da noch eine ganze Reihe Probleme, die uns immer wieder zu schaffen machen. Das mühsamste ist der große Wechsel. Je nach Behandlung bleibt ein Kind

einige Wochen oder mehrere Monate, in seltenen Fällen (schwere Kinderlähmung, Knochentuberkulosen) ein oder mehrere Jahre. Wie kompliziert ist es oft, die Grundlagen abzutasten und die Fäden anzuknüpfen, daß der Unterricht für das Kind organisch weiter wächst, und wie schmerzlich ist es, wenn man, kaum hat sich ein schönes Zusammenarbeiten gebildet, wieder auseinandergerissen wird. Die Kinder, die wir durch Jahre behalten dürfen, bilden die feste Stütze einer Klasse und sind unsere besondere Freude. An ihnen können wir jeweilen ermessen, wieviel schöner und fruchtbarer ein sorgfältig einheitliches Aufbauen im Unterricht ist.

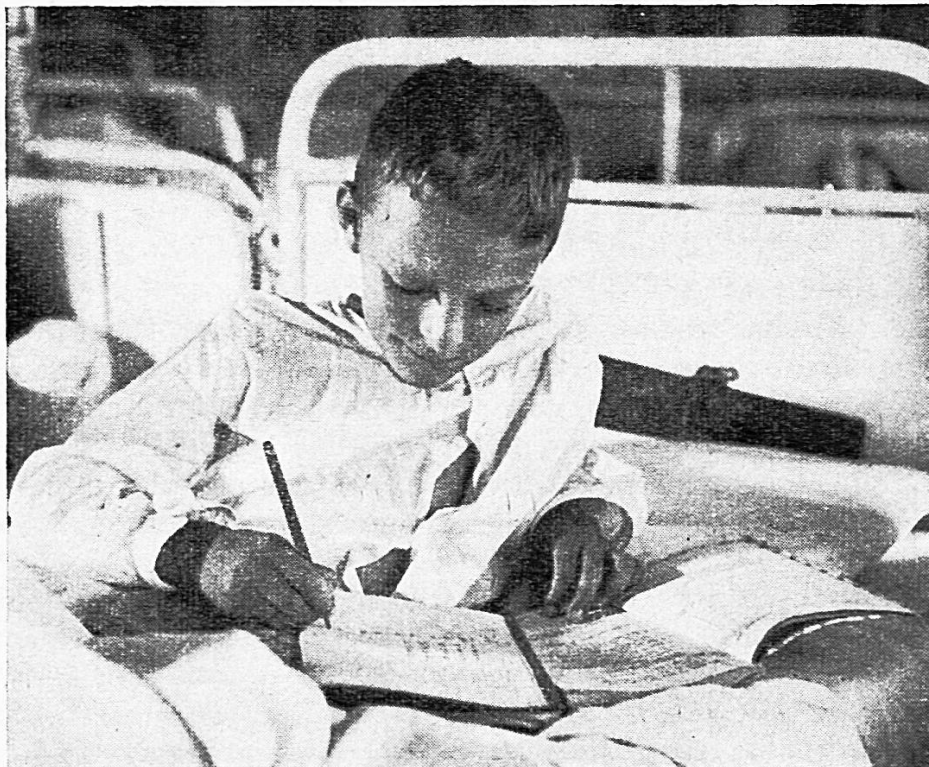
Dieses Problem des großen Wechsels fällt noch viel mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß wir Kinder aus allen Kantonen der Schweiz haben, daß also auch die italienische und gelegentlich französische Sprache und die verschiedensten Lehrpläne vertreten sind. Es wirkt sich dies besonders bei den Kindern aus, die in der zweiten Hälfte des Schuljahres eintreten. In der jetzigen 1. Klasse sind z. B. ein Toggenburger, ein Schaffhauser, ein Solothurner und zwei Tessiner, welche das neue Schuljahr, wie die Bündner, im Herbst beginnen. Einer der Tessiner ist ein Repetent, und es ist tatsächlich so, daß ich jeden der fünf Schüler einzeln nehmen muß im Lesen, Schreiben und Rechnen. Ähnlich geht es auch in den andern Klassen. Wie oft das Jahr durch muß das Einmaleins neu eingeführt werden, weil immer wieder Kinder kommen, die es noch nicht « gehabt » haben, dann das berühmte Bruchrechnen und gar die vielen Möglichkeiten und Stufen im Französischunterricht der Sekundarschule!

Selbstverständlich hat dies bunte Bild unserer Klassen auch sein Gutes und bereichert den Unterricht in mancher Hinsicht auf das schönste. Es trägt dazu bei auch das Zusammenwirken von Stadt- und Landkindern. Da trägt ein Emmentaler Bauernbub seine wohltuende Bedächtigkeit hinein in die Schulstube, ein waches Stadtkind seinen hellen Ton, ein Appenzeller versprüht seinen Mutterwitz, und ein Bündner Bergkind bringt etwas von der Kargheit und Stille seiner Berge.

Auch die *Gebrechen* unserer Schüler stellen uns vor manche Probleme. Im allgemeinen ist ein sehr konzentriertes Arbeiten möglich, weil diese Kinder weniger abgelenkt sind als gesunde, es sei denn, daß sie infolge eines noch akuten Krankheitsprozesses oder als Folge einer Operation etwas müde und apathisch sind. Die körperliche Therapie nimmt viel Zeit in Anspruch, besonders bei Kinderlähmungen, die oft vom Morgen bis zum Abend einen vollbesetzten Stundenplan haben und oft kaum dazu kommen, die Aufgaben zu machen. Es hat jedes Kind durchschnittlich drei Unterrichtsstunden im Tag. Bei angeborenen Mißbildungen ist es immer wieder erstaunlich zu sehen, wie die Natur sich selber hilft, wie bei einem armlösen Kinde die Füße jegliche Arbeit verrichten lernen, ein Handloser mit seinem Armstümpchen so gut schreibt, daß er das schönste Heft der Klasse hat. Hier stehen wir nur leise ratend zur Seite. Das Kind spürt am besten selber, wie es sich zu helfen hat.

Das Malen und Schreiben der Kinder mit gelähmten Händen und bei Spastikern erfordert oft eine unendliche Geduld. Es müssen da ganz andere Maßstäbe angelegt werden beim Betrachten von Bildern und Heften solcher Kinder. Auch die nicht an den Händen behinderten Kinder haben am Anfang Mühe, flach auf dem Rücken oder auf dem Bauch im Bette liegend schön zu schreiben, doch lernen sie es erstaunlich schnell. Mit Tinte kann

selbstverständlich nicht gearbeitet werden, und leider, leider ist auch das Malen mit Wasserfarben fast unmöglich, solange die Kinder im Bett liegen müssen. Einen schwachen Ersatz bilden uns die leuchtenden Ölkreiden und gelegentlich Tafelkreiden, doch sind letztere auch immer etwas gefährlich für die weißen Betten. Das gleiche gilt für das Modellieren mit Lehm, das wir immer mit größter Vorsicht betreiben müssen, das wir aber nicht missen möchten.



Wie manches bleibt uns aber ganz unmöglich zu tun mit unsern Kindern! Wir können sie nicht mitnehmen in den Wald und auf die Wiese, zum Schmied oder zum Häuserbau, wir können dem Bächlein nicht folgen von der Quelle bis zur Mündung. Und doch hat es gerade bei unsern Kindern solche, die unerhört arm sind an Anschauungen, solche, die seit ihrer frühesten Jugend ihr Leben daheim in der Stube oder in einem Spital zugebracht haben, die die allereinfachsten, selbstverständlichen Erfahrungen eines gesunden Kindes nicht machen konnten, die nicht der Mutter durch Haus, Küche und Garten nachgetrippelt sind und alles auch machen wollten und durften, die nicht dem schweren Schritte des Vaters aufs Feld hinaus Schritt zu halten versuchten oder ihm in ehrfürchtigem Staunen in seiner Werkstatt zuschauten. Es machte mir einen tiefen Eindruck, als mir das erstemal ein siebenjähriger Knabe sagte, er habe noch nie eine Katze gesehen. Ähnliches erleben wir immer wieder.

Es ergibt sich daraus, daß der Unterricht sehr eingehend und lebendig sein soll. Es muß auf plastisch bildhafte Art das Leben in die Schulstube hineingetragen werden. Der Phantasie werden weit die Tore aufgetan. Durch *künstlerisches Schaffen*, wie Malen, Modellieren, Aufsagen von wertvollen Sprüchen und Gedichten usw. werden die kindlichen Kräfte angeregt und gestärkt.

Gerade dieses Schaffen ist es auch, das den lebendigen Bogen spannt weit über alle starren Lehrpläne, das rein menschlich uns verbindet in ernster und freudiger Zusammenarbeit. Es ist auch der Boden, auf dem am besten diejenigen *geistigen Kräfte* wachsen und gedeihen, die unsern Kindern so not tun. Viele von ihnen haben schon verzichten lernen müssen in ihrem kurzen Leben, haben Schmerzen erduldet oder sonst bittere Erfahrungen gemacht. Und wir sehen für die meisten ein entbehrungsreiches, mühe- und leidvolles Erdenleben voraus. Da möchten wir ihnen ganz besonders die *Freude am Schönen, Wahren und Guten wecken*, die durch ein solches Leben tragen hilft, und möchten ihnen die Realität der geistigen Welt wieder nahebringen, in der sie später den Sinn ihres Schicksals erkennen und vielleicht sogar lieben lernen.

Helen Mensching.

Zum Tag des guten Willens

Unsere Aktion 1943 — Zukunftsfragen

Je länger der Krieg dauert, desto mehr scheint das Vertrauen zu jenen Bemühungen abzunehmen, die der Verbreitung von Friedensgedanken dienen und gegenüber Vorschlägen, im Verkehr der Völker untereinander die Gewalt auszuschalten. Immer mehr wird das furchtbare Geschehen mit Fatalismus, als etwas Unabwendbares hingenommen, statt als deutlicher Beweis, daß der Weg der Gewalt ein Irrtum ist, von dem sich die Welt abwenden muß. Herr Bundesrat Kobelt sagte in seiner Rede vom 24. Januar 1944 im Schlußabschnitt: « Der Weltfriede läßt sich durch keine Macht der Welt *befehlen*. Er muß aus einer *besseren Gesinnung* der Menschen und Völker herauswachsen! »

Die jugendliche Seele ist der geeignete Acker, auf den die Saatkörner dieser besseren Gesinnung ausgestreut werden müssen. Diesem Dienst widmet sich das Jugendblatt « *Zum Tag des guten Willens* ». In einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Form (Erzählung, Dichtung, Lied, Wettbewerb, Anregung zu Hilfsaktionen) bemüht es sich, in den Kindern den Glauben an die Möglichkeit und an die Vorzüge friedlicher Verständigung zu begründen und zu stärken.

Die Erziehungskommission der Schweizerischen Vereinigung für einen Völkerbund, die einzelnen Sektionen derselben, die Lehrer- und Lehrerinnenvereine, Pro Juventute geben zu diesem Wirken des Jugendblattes ihr Einverständnis, helfen zu seiner Verbreitung und bei der Durchführung von dessen Hilfsaktionen (z. B. Rotes Kreuz, Kinderhilfe).

Trotzdem der Krieg der Verbreitung und Entwicklung des Blattes immer neue Schwierigkeiten bereitet, durften wir bis jetzt durchhalten, dank auch dem freundlichen Entgegenkommen des Verlages H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. Wir bitten alle Gutgesinnten, auch ferner nicht müde zu werden, um den Fortbestand dieses kleinen Friedenswerkes zu sichern. Die Auflage von 1944 sollte es nicht nur ermöglichen, die Kosten derselben zu decken, sondern auch den Ausfall von 1943 wiedergutmachen.

Es kamen 1943 zur Verteilung in Schulen und Jugendorganisationen: 22 544 Exemplare, während ein Restbestand von über 7000 Stück gratis dem Roten Kreuz, Kinderhilfe, abgegeben wurde, im Gedanken, daß dies auch ein Weg der Propaganda für das Jugendblatt sei.